

1909 erwarb das Provinzialmuseum in Trier den Kopf einer Steinskulptur, der wohl in demselben Jahr bei Ausschachtungsarbeiten zufällig entdeckt worden war [Abb. 1a-f]¹. Im Inventar des Museums wird das Fundstück wie folgt beschrieben: „Freigearbeiteter Kopf in natürl. Größe aus

grauem Sandstein. Dargestellt ist ein älterer Mann mit Backenbart, der das Kinn freilässt. Das Haupthaar ist hinten zu einem Bausch zusammengebunden. Nase und Haarbausch sind defekt [...]“. Die von anderer Hand hinzugefügte Bezeichnung „Germanenkopf“ findet sich auch im Fotoverzeichnis des Museums von



1a-f Trier, Zuckerbergstraße. Kopf 1. M. 1:4.

¹ RLM Trier, Inv. 1909,164. Fundort Trier, Zuckerbergstraße. H. 21; B. 17,5; T. 20,5 cm. Grauer Sandstein mit Resten von Farbfassung.



2a-f Trier, ohne Fundort. Kopf 2. M. 1:4.

1909 und anschließend in einschlägigen Fachpublikationen der Provinzialrömischen Archäologie². Ein ebenfalls aus grauem Sandstein gearbeiteter zweiter Kopf aus altem Bestand, 1912 inventarisiert und aufgrund einer engen stilistischen Verwandtschaft mit dem vorgenannten Exemplar mit Recht derselben Werkstatt zugeschrieben, wurde noch 2004 und 2007 als Beispiel für germanische Haartracht angeführt [Abb. 2a-f]³.

Zweifel am antiken Ursprung der beiden durch Stöße erheblich beschädigten Fragmente tauchten erst kürzlich im Zuge ihrer „Wiederentdeckung“ bei Revisionsarbeiten im Magazin des Museums auf. Tatsächlich führen formale Indizien bei einer Betrachtung aus kunsthistorischer Sicht zu der Erkenntnis, dass es sich hier nicht um römische, sondern um neuzeitliche Bildhauerarbeiten handelt. Dargestellt sind keineswegs ältere Männer, sondern jugendliche Gestalten mit „martia-

² Trierer Jahresberichte 2, 1909, 20. – K. Schumacher, Verzeichnis der Abgüsse und wichtigeren Photographien mit Germanen-Darstellungen. Kataloge des Römisch-Germanischen Zentral-Museums 1 ²(Mainz 1910) 42 f. Nr. 33a; 1911³, 52 f.; 1935⁴ Nr. 2 Taf. 2,2 (mit irriger Fundortangabe: St. Matthias). – G. Girke, Die Tracht der Germanen in der vor- und frühgeschichtlichen Zeit 2. Mannus-Bibliothek 24 (Leipzig 1922) 5 mit Taf. 32b. – M. Ebert (Hrsg.), Reallexikon der Vorgeschichte IV 1 (Berlin 1926) Taf. 106b. – É. Esperandieu, Recueil général des Bas-Reliefs, statues et bustes de la Gaule Romaine IX (Paris 1925) Nr. 7267. – H. F. Günther, Herkunft und Rassengeschichte der Germanen (München 1935) 126 Abb. 66. – H. Koethe, Beiträge zur Darstellung von Germanen. Germania 21, 1937, 250-253 hier 251.

³ RLM Trier, Inv. 1912,74. Fundort Trier (alter Bestand). H. 22; B. 18,5; T. 22 cm. Grauer Sandstein mit Resten von Farbfassung. – Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 5. 1909 (1911) 44. – Trierer Jahresberichte 6, 1913, 23 Taf. 3.2. – H. Koethe (wie Anm. 2) 251. – K. R. Krieger, Antike Germanenbilder (Wien 2004) 107 Abb. 78. – B. Haak, Einige Bemerkungen zum sogenannten „Suebenknoten“. In: Zwei- und vierzig. Festschrift für Michael Gebühr zum 65. Geburtstag. Hrsg. von St. Burmeister/H. Derks/J. v. Richthofen. Internationale Archäologie. Studia honoraria 25 (Rahden 2007) 175-180.

lischen“ Gesichtszügen, wobei insbesondere das lachende Gesicht von Kopf 1 Puttendarstellungen des 18. Jahrhunderts assoziiert. Backenbärte verleihen den Köpfen allerdings ein männliches Erscheinungsbild, das durch die am Hinterkopf zu einem Büschel gebündelten langen Haare einen exotischen Charakter erhält. Die Deutung der Haarteile als „Suebenknoten“ hat dazu geführt, in Kopf 1 den „fröhlichen, fast silenhaften“ Germanen mit „weniger von Schmerz als [...] Trunkenheit“ gezeichneten Zügen zu erkennen und auch Kopf 2 entsprechend zu deuten⁴.

In der europäischen Kunst der Neuzeit trifft man auf gebündeltes langes Haupthaar bei Darstellungen orientalischer Krieger, die auch nach dem endgültigen Sieg des Westens über das Osmanische Reich (1683) noch lange das Bild vom feindlichen heidnischen Orient vermittelten. Die beiden Köpfe des Landesmuseums huldigen diesem Bild nurmehr in der für den Exotismus des fortgeschrittenen 18. Jahrhunderts typischen Form

der Persiflage. Sie sind spielerischer Ausdruck der Türkenmode (Turquerie), die sich aus einer durch Reiseberichte geschürten Begeisterung für alles Orientalische (Turkomanie) entwickelt hatte und der die höhere Gesellschaft mit Kostümen und Phantasiebildern aus Tausendundeiner Nacht frönte⁵. Die Köpfe gehören wohl zu Figuren, die für das szenische Skulpturenprogramm eines Gebäudes oder Gartens geschaffen wurden. Ihr Schöpfer ist im Umkreis des 1754 bis 1760 in kurtrierischen Diensten stehenden böhmischen Bildhauers Ferdinand Tietz⁶ (1708-1777) zu vermuten.

Abbildungsnachweis

Abb. 1-2 Th. Zühmer, RLM Trier, Digitalfotos.

Anschrift des Verfassers

Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz
Rheinisches Landesmuseum Trier
Weimarer Allee 1
54290 Trier

⁴ S. Ehringhaus, Germanenmythos und deutsche Identität. Die Frühmittelalter-Rezeption in Deutschland 1842-1933 (Weimar 1996).

⁵ J. H. Zedler (Hrsg.), Grosses vollständiges Universal-Lexicon 45 (Leipzig 1745) 1629-1700 s. v. „Türcken“. – M. Grothaus, Zum Türkenbild in der Adels- und Volkskultur der Habsburgermonarchie von 1650 bis 1850. In: Das Osmanische Reich und Europa 1683 bis 1789: Konflikt, Entspannung und Austausch. Hrsg. von G. Heiss/G. Klingenstein (München 1983) 63-88. – M. E. Pape, Die Turquerie in der bildenden Kunst des 18. Jahrhunderts (Diss. Köln 1987). – G. Sievernich/H. Budde (Hrsg.), Europa und der Orient, 800-1900 (Gütersloh 1989). – Im Lichte des Halbmonds. Das Abendland und der türkische Orient (Leipzig 1995). – F. M. Kammel, Gefährliche Helden und gezähmte Exoten. Bemerkungen zum europäischen Türkenbild im 17. und frühen 18. Jahrhundert. In: Frieden und Krieg in der frühen Neuzeit. Die europäische Staatenordnung und die außereuropäische Welt. Hrsg. von R. G. Asch/W. E. Voß/M. Wrede (München 2001) 502-525. – M. Pohlig, Orientalismus in Fässern. Europa und die Türken um 1700. In: Themenportal Europäische Geschichte (2009), URL: <http://www.europa.clio-online.de/2009/Article=337> (7. 5. 2012). – B. Schmidt-Haberkamp (Hrsg.), Europa und die Türkei im 18. Jahrhundert / Europe and Turkey in the 18th Century (Bonn 2011).

⁶ B. W. Lindemann, Ferdinand Tietz, 1708-1777. Studien zu Werk, Stil und Ikonographie (Weißenhorn 1989).